

HV Donnerstags-Gesellschaft Oberuzwil

184. Jahresbericht vom 18.01.2018

Geschätzte Mitglieder

Als ich anfangs 2012 im Jahresbericht die Mitgliederzahl erwähnte, zählte die Donnerstags-Gesellschaft 233 Personen. Per Ende des Berichtsjahres sind 258 Mitglieder im Verzeichnis aufgeführt. Es freut uns als Vorstand, aber bestimmt auch Sie als treue Mitglieder, dass die Donnerstags-Gesellschaft Oberuzwil in den letzten Jahren zugenommen hat. Diese Freude steht wohl in einem gewissen Kontrast zu diesen ersten Tagen im neuen Jahr, wo man persönlich lieber etwas abnehmen will. Einige von Ihnen wissen wahrscheinlich, dass die Donnerstags-Gesellschaft mit dem Abnehmen schon sehr erfolgreich - ja fast nur noch Haut und Knochen - war: Ich mag mich erinnern, dass ich in einem Protokoll aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts von einer HV mit einer Handvoll Anwesenden las. Diese vertraten eine Donnerstags-Gesellschaft, welche rund 15 Mitglieder hatte. Freuen wir uns also an der aktuell stattlichen Zahl an Mitgliedern!

Wenn ich auf das vergangene Jahresprogramm zurückschaue, kommen mir viele Höhepunkte in den Sinn. Im Mai beglückte uns die A-Capella-Gruppe „Stimmband“ in einer bis auf den letzten Platz besetzten Evangelischen Kirche. Was der Chorleiter Rolf Engler aus dieser Laienformation hervorzaubern konnte, war für viele unserer Ohren ein wahrliches Feuerwerk. Der Besuch im Lager der Sammlung Hauser & Wirth im Juni war eine besondere Delikatesse, sind doch die angemeldeten Personen in den Genuss einer Führung durch eine eigene faszinierende und von der Öffentlichkeit recht abgeschottete Welt gekommen. Mitte September liess uns der Orientalist Matthias Hofmann an seinem breiten Wissen über die arabische Welt mit ihren aktuellen sozialen und politischen Fragen teilhaben. Seine Ausführungen wirkten auf mich sehr überzeugend, war doch Hofmann nebst seiner wissenschaftlichen Tätigkeit als Orientalist auch in Afghanistan als Kulturvermittler der Bundeswehr tätig. Ebenfalls in recht unbekannte Welten führte uns der Abend mit Wilfried Meichtry und Lukas Gerber über das Leben von Mani Matter. Wer im Oktober mit der Erwartung in die Veranstaltung ging lediglich bekannte Lieder und Geschichten zu hören, wurde eines Besseren belehrt. Das Publikum lernte viele neue Facetten zum Werdegang dieses grossen Berner Liedermachers kennen. Das Jahresprogramm fand seinen Abschluss mit einem weiteren grossen Namen der Deutschschweizer Kleinkunst, Joachim Rittmeyer. Mit einer jahrzehntelangen Karriere im Hintergrund liess er bekannte Figuren aufleben und ging der Frage nach, was am Ende bleibt. Diese „Bleibsel“ betrachtete das Publikum ganz unterschiedlich – die einen genossen das Versinken in Geschichten und Details, anderen wiederum war dies ein bisschen zu viel des Guten.

Das ist Kultur: Sie kann an-, auf-, ab- und erregen. Sie lädt zu Gedanken- und Gefühlsreisen ein. Und wenn die Donnerstags-Gesellschaft im vergangenen Jahr als aktives Reisebüro tätig sein konnte, freut mich das.

Freuen tut mich auch das Privileg des Präsidenten einmal im Jahr einen freien Gedanken ausbreiten zu dürfen. Und dass einem dabei gleich mehrere Menschen freiwillig zuhören, freut das Ego ungemein. Zu Letzterem werden wir gleich kommen.

Seit rund zwei Jahrzehnten sprechen wir von einer globalisierten Wirtschaft und neuerdings von einer digitalisierten Gesellschaft. Die Welt ist scheinbar kleiner, übersichtlicher und verfügbarer geworden. Gewähr wird mir das gelegentlich bei Postsendungen, die in China verschifft, vor unserer Haustüre abgegeben und ursprünglich von unseren Kindern bestellt wurden. Man könnte schlussfolgern, dass diesem globalisierten Handeln auch ein globalisiertes Denken in unserer Gesellschaft folgen würde. Aber da bin ich mir nicht so sicher. Ich befürchte, dass die Globalisierung von Gütern und Informationen zu einer Egoisierung des Denkens führt. Warum? Ich skizziere kurz ein Beispiel:

Es ist mit den heutigen technischen Mitteln theoretisch denkbar, dass sich eine Person sieben Tage die Woche während fast 24 Stunden in ihrer Wohnung oder ihrem Haus aufhält und einen Kokon um sich herum baut. Die Erwerbsarbeit wird online im sogenannten Homeoffice geleistet, Einkäufe aller Art werden per Internet erledigt, Nachrichten und Informationen kommen gefiltert und von den passenden sozialen Netzwerken aufgearbeitet frei ins Haus geliefert, freundschaftliche Kontakte werden in Chats gepflegt usw. usf. Sie haben es vielleicht schon selbst erlebt: Wenn Sie im Internet ein Buch bestellen, dann erhalten Sie gleich fünf weitere Vorschläge für inhaltlich ähnlich gelagerte Bücher. Dabei wird ganz geschickt Ihre Einsamkeit vor dem Bildschirm genutzt, indem sozial eingebunden werden und bei diesen Empfehlungen zu lesen ist: „Personen, die Ihr Buch bestellt haben, interessieren sich auch für diese fünf weiteren Bücher.“

Güter, Informationen und soziale Kontakte können heutzutage vollständig personalisiert und nach Mass zugeschnitten werden. Daraus folgt eine Wahrnehmung, welche so eingerichtet wird, dass sie sich stets selbst bestätigt. Referenzpunkt ist das Einzelinteresse. Es wird zur Maxime des Denkens und Handelns. Da können beim Blick in die Welt da draussen Gedanken und Fragen kommen wie die folgenden: „Warum soll ich eine Feuerwehrrabgabe entrichten, wenn mein Haus noch nie gebrannt hat? Warum soll ich Krankenkassenprämien für Erkrankte bezahlen, wenn ich selbst gesund bin? Warum soll ich mit meinen Steuergeldern die Schule mitfinanzieren, wenn ich doch selbst gar keine Kinder habe? Warum sollen mit meinen Steuergeldern Strassen bezahlt werden, obwohl kein Auto besitze? Warum soll ich Billag-Gebühren bezahlen, obwohl mir vorgestern der Krimi gar nicht gefallen hat?“

Jean-Jacques Rousseau hat im 18. Jahrhundert unter dem Eindruck des Ancien régime den berühmten contrat social postuliert. Demnach sollen nicht Einzelinteressen von Königen, Régimes oder Kirchen handlungsleitend sein für die Gestaltung einer menschlichen Gemeinschaft. Vielmehr sei das Wohl aller die Maxime und die Realisierung dieses Wohls müsse von allen ausgehen. Wörtlich schreibt er: „Jeder von uns bringt seine Güter, seine Person, sein Leben und seine ganze Macht unter

der obersten Leitung des Allgemeinwillens ein, und wir empfangen als Körper jedes Glied als einen untrennbaren Teil des Ganzen.“ (Rousseau, 2001, S. 507¹)

Auch wenn dieses Postulat heute differenzierter und unter dem Einfluss moderner Demokratien relativiert wird, ist es für eine tragende Gesellschaft ganz zentral. Einzelinteressen können demnach kaum zu einer gerechteren Gesellschaft beitragen.

Das Internet gilt zu Recht als bahnbrechende kulturtechnische Innovation und wird als Teil der digitalen Revolution in die Geschichtsbücher eingehen. Wörtlich genommen ist es das globale „Zwischennetz der Maschinen“. Es muss gewartet werden, neue Updates müssen installiert werden, damit der Datenaustausch stabil und zuverlässig bleibt. Keine Maschine sollte aus dem Netz fallen.

Ich frage mich: Wie geht es denn dem „Zwischennetz der Menschen“? Wer wartet dieses? Welche Updates müssen hier installiert werden, damit der Austausch stabil und zuverlässig bleibt? Kein Mensch sollte aus dem Netz fallen.

Die Wirtschaft globalisiert sich, die Wahrnehmung egoisiert sich. Damit unsere Gesellschaft solide bleibt, braucht sie Solidarität. Sie ist das Garn, mit dem das Zwischennetz der Menschen geknüpft wird.

Oberuzwil, 18.01.2018

Thomas Rhyner

¹ Rousseau, J.-J. (2001). *Emil oder über die Erziehung*. Paderborn: Schönigh.